

Laibacher Zeitung.

Nr. 150.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7.50.

Montag, 5. Juli.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 kr.

1880.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 26. Juni d. J. dem k. k. Minister Dr. Alois Pražak die Würde eines geheimen Rathes tagfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 2. Juli 1880 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slovenische, kroatische und romanische Ausgabe des am 14. April 1880 vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe erschienenen XIV. Stückes des Reichsgefeßblattes ausgegeben und versendet.

(„Br. Ztg.“ Nr. 149 vom 2. Juli 1880.)

Erkenntnis.

Das k. k. Ministerium des Innern hat unterm 29. Juni 1880, Z. 3086 I. M., der in Neusatz erscheinenden Zeitung „Zastava“ auf Grund des § 26 des Pressegesetzes den Postdebit für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder entzogen.

Nichtamtlicher Theil.

Zeitungschan.

Mit Bezug auf einen Artikel der „Neuen freien Presse“ schreibt die „Wiener Abendpost“ vom 2. d. M.: „Die gestrige „Neue freie Presse“ veröffentlicht einen von Ausfällen gegen Se. Excellenz den Herrn Finanzminister Dr. Dunajewski strotzenden Leitartikel. Zur Charakteristik der Berechtigung dieser Ausfälle der „Neuen freien Presse“ dürfte folgende Zusammenstellung dienen. Im gestrigen Leitartikel heißt es nämlich unter anderem: „Wunder bekannt aber ist in weiteren Kreisen, daß Dr. Dunajewski einmal, auch nur flüchtig zwar, aber doch deutlich genug, die Lineamente einer Reform, wie er sich eine solche denkt, vorgezeichnet hat. Das geschah in seiner Rede auch am 6. Dezember 1875, so einer Art Programmrede. (Folgen Citate aus dieser Rede.) Diesem wunderbaren Programme heute ins Detail folgen zu wollen, das gäbe ein Capitel für sich, für welches es uns heute an Raum gebricht. Des Beweises aber, daß die Rätthe des Finanzministeriums bis zum Tage des Amtsantrittes ihres neuen Chefs auf dieses polnisch-föderalistische Reformprogramm noch nicht eingeschult waren, glauben wir entheben zu sein, und der Umstand, daß eine „gemeinsame Arbeit“ auf dieser Basis schwer denkbar ist, hindert in keiner Weise, daß derjenige, der dieses Programm entwickelte, heute — österreichischer Finanzminister ist!“

So die „Neue freie Presse“ vom 1. Juli 1880. Die Rede, über welche dieses Blatt am 1. Juli 1880 ein so vernichtendes Urtheil abgibt, hat der damalige

Abgeordnete Dr. Dunajewski am 6. Dezember 1875 gehalten. Ueber diese Rede äußerte sich tags darauf die „Neue freie Presse“ vom 7. Dezember 1875 wörtlich in folgender Weise: „Der Redner der Polen, Dr. Dunajewski, führte eine eminent maßvolle und vernünftige Sprache. Einen großen Theil dessen, was er sagte, kann jedes Mitglied der Verfassungspartei rückhaltlos unterschreiben, zumal seine Anschauungen über Befruchtung der Einkommensquellen zur Erhöhung des Einkommens, wenngleich seine Anwendung zunächst Galizien galt. Im ganzen hat dieser Clubcolleague des Herrn Eusebius Czerkawski, trotzdem er sich gegen das Budget hatte als Redner einschreiben lassen, weit günstiger für die Regierung gesprochen als Herr v. Plener, der sich für den Ausschussantrag eingezeichnet hatte. Die Reden von der linken Seite des Hauses trugen allesamt das trübe Colorit des Ausschussberichtes. Aber nur Klagen und Klagen — kein Vorschlag zur Abhilfe.“ — So die „Neue freie Presse“ vom 7. Dezember 1875.“

Ueber die Umgestaltung des österreichischen Cabinets äußert sich der Wiener Correspondent der „Berliner Post“ in folgender Weise: „Die österreichische Cabinetsskrise hat ihren definitiven Abschluß gefunden. Das Ministerium Taaffe tritt nunmehr in eine Periode der Stabilität. Die ewigen Schwankungen, die jede Thätigkeit der Regierung gelähmt haben, sind als überwunden anzusehen. Die Gegner des jetzigen Cabinets dürfen sich keiner Täuschung hingeben, sie werden es fortan mit einem in sich einigen, zielbewußten, vom Vertrauen des Monarchen getragenen Ministerium zu thun und sich darnach einzurichten haben. Nach dem Rücktritt der drei Minister Forst, Streinagel, Korb wäre die Bahn für ein Ministerium der Rechten frei, zumal die Verfassungspartei sich consequent weigerte, mit dem Grafen Taaffe in Contact zu treten. Es ist jedoch viel besser für die schmollende Verfassungspartei gekommen, als man erwartet oder befürchtet hatte. Drei der neuen Minister, der Justizminister Freiherr v. Streit, der Handelsminister Freiherr v. Kremer-Auenrode, sowie der Landesvertheidigungsminister Welfersheimb, gelten allgemein als Angehörige der Verfassungspartei und — was ebenso wichtig ist — als sehr tüchtige Fachmänner. Selbst die oppositionellen Journale müssen zugeben, daß man über die persönliche Befähigung dieser Männer nicht leicht zur Tagesordnung hinweggehen könne. Durch die Berufung der Minister Streit, Kremer und Welfersheimb hat Graf Taaffe seinem Coalitionsgebanten strenge Rechnung getragen. Männer extremer Parteirichtung waren von vorneherein ausgeschlossen. Die Befähigung des Dr. Dunajewski, eines gewandten Redners, eines Mannes, der ein Vierteljahrhundert lang als Professor der Nationalökonomie

und der Finanzwissenschaften wirkte, wird gewiß nicht angezweifelt. Seine politischen Gegner erblicken jedoch in ihm den Polen und befürchten, er werde mit Hinblick auf seine Nationalität und seine frühere Stellung im Polenclub etwa die bereits vom Reichsrathe beschlossene Grundsteuer-Regulierung hintertreiben und überhaupt die so dringende Steuerreform ruhen lassen. Darauf gibt es nur Eine Antwort: Man gebe dem neuen Finanzminister Zeit, den Beweis zu liefern, daß er den Unterschied zwischen einem Abgeordneten sehr wohl kennt, der gegen ein Gesetz gestimmt hat, und einem Mitgliede des Cabinets, welches — nachdem das Gesetz bereits rechtskräftig geworden ist — die Berufung in den Kronrath angenommen hat. Aus dem polnischen Abgeordneten ist eben ein österreichischer Minister geworden.“

Die Jesuitenauweisung in Frankreich.

Nach den Berichten der Pariser Blätter vollzog sich der erste Act der Jesuitenauweisung in Frankreich, die polizeiliche Versiegelung der Kapelle des Jesuitencolleges in der Rue de Sévres in Paris in folgender Weise: Schon Dienstag nachmittags, am Peter- und Pauli-Festtage, drängte sich in der sonst so stillen Rue de Sévres vor den Thoren des Jesuitenhauses eine sehr bunte Menge: die einen hatten eben den Gottesdienst in der Kapelle verlassen und wollten sich von der Stätte, die sie zum letztenmale betreten hatten, gar nicht trennen; die anderen waren aus Neugier gekommen, da man wußte, daß noch im Laufe des Abendes die Siegel an die Kapelle angelegt werden sollten. Der Ton war, wie bei allen derartigen Aufmärschen, ein ziemlich erregter; aber es kam zu keinem offenen Conflict zwischen den Parteien und die große Mehrheit der Anwesenden schien es mit den Jesuiten zu halten. Wenige Minuten vor 9 Uhr klopfen zwei mit ihrer Schärpe umgürtete Polizeicommissäre, die Herren Clément und Dulac, von drei Secretären begleitet, an das verschlossene Thor. Man öffnete ihnen, und der Superior Pater Pitot mit den übrigen Patres und einigen Hausfreunden, worunter die Herren Chesnelong und Ernoul, kamen den Vertretern der Behörde entgegen. Herr Clément verlas nun den vom Polizeipräfecten Andrieux gefertigten Befehl zur Schließung der Kapelle.

Pater Pitot entgegnete: „Ich protestiere ausdrücklich. Sie vergreifen sich an Gott, ehe Sie sich an seinen Priestern vergreifen, an der Freiheit der Bekenntnisse, ehe Sie sich an der Freiheit der Personen vergreifen. Wir weichen der Gewalt.“ Einer der Begleiter des Paters trat hierauf vor und sprach: „Ich bin der ehemalige Siegelbewahrer und Justizminister Ernoul und ergreife hier als Freund des Hauses das

Feuilleton.

Aus dem Triglavgebiete.*

(Fortsetzung.)

Und nun können wir es uns nicht versagen, dem bisher im Dienste der Alpinistik Wandernden auch als gewöhnlichen Touristen zu folgen, der seine Tour bis zur Triglavhütte beschreibt.

„Pinzel und Farbebehälter ward für diesmal im Rucksack verpackt, und nach kurzem Aufenthalte beim spärlich fließenden Wasserlein** steigen wir abermals weiter zur Höhe. Der Wald lichtet sich allmählich, indem wir nunmehr zur rechtsseitigen Wand hinstreben, gegen welche der Pfad geführt ist. Jetzt zieht derselbe plötzlich gegen die gedachte Wand streng aufwärts, bis er an ihr angelangt ist, wo er alsdann unter der, mehr nach oben weit überhängenden Wandpartie entlang führt. Wasser tropft in Menge von der Höhe und wird an einer Stelle in einem ausgehöhlten Baumstamm für die Schafe aufgefangen.

Von der Wand ab führt der Pfad in Serpentin hinan zu einer zweiten, weithin sichtbaren lichten Felsmauer, Bela Skala (weißer Fels) geheißen. Sind wir hier oben angelangt, so verweilen wir auch wohl

einige Minuten an der Wand oder steigen an deren unteren Stufen hinan in ein Loch, in dem schwarze Feuermaße befunden, daß die Flitzer Hirten zeitweilig hier Aufenthalt nehmen.

Anfänglich nächst der bezeichneten Wand und dann unweit derselben zieht der Pfad neuerlich in einigen gegen eine weit oben ersichtliche Felsbarriere über Gestein und bewachsene Strecken an. Baldigst oben angelangt, da eine angenehme Gangart hier durch günstige Situation des Weges möglich, sind wir neuerlich in ein Felsrevier eingedrungen, welches jedoch allüberall Vegetation aufkommen läßt. Durch Felsengassen windet sich der Pfad, nun weniger steil, hindurch, und bald stehen wir auf einem, dem Karrenfeldern der nördlichen Kalkalpen nicht unähnlichen Felsplateau. Die Höhe ist erreicht, noch einige streng terrassenartig angeordnete, jedoch nur wenige Meter hohe Stufen sind zu ersteigen, und schon zeigt sich der See und an dessen oberem Ende die neue Hütte.

Am alten Hüttlein, in dem ich einst genächtigt, vorüberwandelnd, erreichen wir den Uferstrand des Sees; dicht unterhalb jener Stelle, an der die alte Hütte befindlich, ist eine sogenannte Teufelsmühle; man hört deutlich, wenn einmal die Stelle aufgefunden, die unterirdisch abfließenden Gewässer jenes Geräths hervorbringen, welches dem Gellapper einer Mühle nicht unähnlich ist.

Längs des rechtsseitigen Ufers, mehr oberhalb desselben, führt der Weg über Schutt und grüne Flecken, später zwischen großen Felsblöcken hindurch,

Thoren vergleichbar, dem See sich wieder nähernd, zur neuen Hütte. Auf einem kurzen Balken übersehen wir den Abfluß des oberen Sees in das einige Meter tiefer gelegene vordere Wasserbecken.

Wie ganz anders ist doch der sich hier heroben bietende Anblick im Vergleiche zu dem ernststen, tiefen Melancholie athmenden Bilde des Schwarzen Sees. In freier weiter Mulde, nach einer Seite nur, und zwar in bedeutender Entfernung von einem hochragenden Felsenungethüm, der Tiarca, und von der anderen durch einen mächtig hohen Steinwall, der jedoch nahe gerückt ist, begrenzt, von der Seite, wo wir aufgestiegen, jedoch den Blick freilassend, während dem entgegen, der Höhe nach, das Auge auf Schneefelder in bedeutender Ausdehnung trifft, zeigt dieser See den echten landschaftlichen Charakter der Mehrzahl der Hochalpenseen im Kalkgebirge. Die Farbe ist bedeutend lichter, wenngleich auch dieses Wasserbecken nach der Mitte und gegen die der niederen Wand zunächst gelegene Seite tiefere Tinten zeigt, welche auf bedeutendere Tiefe schließen lassen. Immerhin ist aber der Anblick ein jenes schier mythischen Zaubers, wie er dem unteren See so ureigen ist, entbehrender, daß eben jeder Vergleich ausgeschlossen ist. Fehlt also diesem See der stille Frieden weltabgeschlossener Einsamkeit, so ist hingegen seiner Umgebung eine Panorama hinzugefügt, wie es nicht von vielen Hochgebirgsseen aus sich zeigen mag. Und wenn dies letztere auch nur nach einer Seite sich darbietet, so sind es eben Prachtgebilde, welche wir erblicken.

* Vergl. Nr. 148 d. Bl.

** Selbstes ist, da nur Seht es weiß — er kam durch Zufall darauf — von mir durch dicht hintereinander folgende, auf den Bodensteinen angebrachte Farbstriche vom Wege ab getrennt.

Wort. Ich protestiere und mache meine Vorbehalte hinsichtlich der Verantwortlichkeiten, welche den niederen wie den höheren Beamten für die Schließung der Kapelle zur Last fallen, und constatiere vor allen Anwesenden und vor Ihnen selbst, daß die Patres nur der Gewalt weichen." Die Polizeicommissäre entgegneten, sie entledigten sich nur ihres Auftrages, und da man sie fragte, ob es nicht wenigstens den Jesuiten gestattet sei, das Hochwürdigste in eine benachbarte Kapelle oder in die Kirche Saint-Sulpice zu tragen, und ob man ihnen dafür ihre Sicherheit auf der Straße garantiere, erwiderten die Beamten, eine solche Garantie seien nicht sie, sondern nur der Polizeipräsident selbst zu geben berufen. Sie nahmen alsdann ein Protokoll über den Vorgang auf.

Pater Pitot weigerte sich, das Protokoll zu unterzeichnen, und die Polizeicommissäre schritten nun zur Siegelung aller äußeren Thüren der Kapelle, wobei ihnen die Patres auf ihre Einladung das Geleite gaben. Die Siegel wurden an fünf Thüren gelegt. Herr Clément fragte die Patres, ob sie dieselben unter ihre Obhut nehmen wollten; diese erwiderten, das sei für Männer, welche morgen ihre eigene Ausweisung gewärtigen, wohl kaum möglich. Hierauf zogen sich die Commissäre zurück; es war 9^{3/4} Uhr. Vor der Thüre war es inzwischen immer unruhiger geworden. „Nieder mit den Jesuiten und Pfaffen!“ erscholl es von der einen, „Nieder mit den Märzdecreten! Es leben die Jesuiten!“ von der andern Seite. Gegen 11 Uhr mußte die Polizei die Menge zerstreuen.

Mittwoch stellten sich in aller Frühe, um 3^{1/2} Uhr morgens, die Neugierigen, wieder ein. Man bemerkte unter ihnen die Senatoren de Lorgeril und Hervé de Saisy, viele Adelige, unter ihnen einen Officier in Uniform, den Hauptmann de Lannurien, den Abg. Baudry d'Affon, dann eine Menge Journalisten aller Schattierungen, Roussel vom „Univers“ mit dem alten Fräulein Beuillot, der Schwester Louis Beuillots, an seiner Seite, Dupuy von der „Gazette de France“, Camille Pelletan und Durranc von der „Justice“, Mayol de Luppé von der „Union“. Um 3^{3/4} Uhr erscheint der Polizeicommissär Clément mit seinem Kollegen Dulac und verlangt Einlaß im Namen des Gesetzes. Die Thüre öffnet sich und einige Reporter können mit den Polizeibeamten einschließen, während draußen mehrere hundert Polizeisergeanten eine Kette bilden und das Publicum auf die jenseitigen Trottoirs zurückdrängen, der nahe Square des Menages aber von einer zweiten Polizei-Abtheilung besetzt gehalten wird. Die Herren Clément und Dulac stoßen auf eine zweite Thüre, wo sie mit dem Pater Pitot und den Senatoren Ravignan und Chesnelong durch ein Schiebefenster aufs neue parlamentieren müssen. Clément verliest die Decrete; Herr von Ravignan erklärt als Vertreter der Eigenthümer des Grundstückes, daß er nicht öffnen werde und daß man auch nicht achtzigjährige Greise früh um 4 Uhr aus dem Hause vertreiben könne. — Haben Sie Ihre Besitzdocumente hier? fragte Clément. — Sie befinden sich bei dem Notar Meignen in der Rue Saint-Honoré. — Clément nimmt den Vorgang zu Protokoll und fordert den Pater Pitot, der daselbe nicht unterzeichnen will, noch einmal auf, zu öffnen. Da er sich beharrlich weigert, läßt der Polizeicommissär einen Schlosser herbeirufen. Dieser erscheint und geht an seine Arbeit, indem er zu dem Zurufe des Herrn von Ravignan: „Schlosser, Sie verletzen den Glauben, das Gesetz und das Eigenthum!“ die Axteln zuckt.

Die Thüre ist erbrochen und die Commissäre treten ein. Sie stoßen zu Füßen der Haupttreppe auf etwa 30 Freunde des Hauses, meistens Senatoren.

Nach Süden und Westen schweift der Blick über eine schön gegliederte Bergeslette; es zeigt sich der Kau, der Ruf, weiters der Höhenzug bis zum Strbinafattel und Vogu; alle diese Erhebungen tragen noch reichlichsten Schneeschmuck. Und von den Höhen ab zieht er in die Hochthäler mit den Alpen Ra Kraju und Gonjač. Als Prachtbild inmitten des genannten Bergzuges paradiert der in blendenden Schneemantel gehüllte Bogatin und dahinter der Arn. Haben wir uns an diesem Anblick, welcher am besten von dem niederen, im Westen der Hüttenruine situirten Felswall genossen werden kann, ergötzt, so ist es wohl noch ein anderes Gebilde von imponierender, öder Einödnigkeit, welches den Blick immer wieder auf sich zieht. Es ist dies das riesige Karrenfeld, welches westlich gegen den Kau anzieht. Auf der Karte finden wir an dieser Stelle eine Alpe Kalu eingezeichnet; Seht bezeichnet solches als richtig, da nach seiner Aussage alldort eine Schafalpe gelegen ist. Würde doch hier herauf ein tüchtiger Photograph seine Schritte lenken; er könnte Bilder von hohem wissenschaftlichem Werte und von instructivster Art schaffen!

Entgegengestellt all' diesen Gebilden ist es, wenn wir uns wenden, die Ticarca, welche uns anzieht; ein riesiges Schuttfeld streicht von ihren rothbrüchigen Wänden herab und überschüttet immer mehr den mit Krummholz bedeckten Boden, in welchem inmitten der See gebettet ist.

(Fortsetzung folgt.)

Diese berufen sich auf ihre Unverletzlichkeit. — Ein Senator, der das Gesetz übertritt, ist nicht unverleglich, entgegnet Clément. — Herr von Audigné, einer der Senatoren, stürzt sich in seinem Zorne auf einen der Sergeanten, welche den Commissär begleiten, und packt ihn beim Rocke, so daß dieser reißt; er wird verhaftet. Ein anderer Senator, Herr Villiers, ruft in seiner Wuth: „Man muß wahrhaftig nicht Brot zum Essen haben, um sich zu einem solchen Dienste herzugeben!“ Herr von Ravignan protestirt noch einmal; Herr Chesnelong warnt die Beamten vor den Folgen ihres widergesetzlichen Vorgehens; Clément und Dulac hören weder auf die Schmähreden noch die Drohungen und machen Miene, sich, der eine nach rechts, der andere nach links, zu wenden, um die Jesuiten in ihren Zellen aufzusuchen; da sagt Herr von Ravignan: „Nachdem die Verletzung des Domicils außer Zweifel gestellt ist, sollen Sie weiter keine Zeit verlieren; ich will Ihnen selbst als Führer dienen.“ Er geht voran und Dulac folgt. Sie treten zuerst in die Zelle Nr. 20, die des P. Marin. „Ich fordere Sie auf“, sagt der Commissär, „gemäß dem Erlasse des Polizeipräsidenten das Haus zu räumen.“ „Ich bin“, entgegnet der Pater Marin, „französischer Bürger und wohne hier. Sie verletzen mein Hausrecht. Ich werde nur der Gewalt weichen.“ Auf einen Wink des Commissärs ergreifen zwei Sergeanten den Pater bei den Armen. Derselbe wiederholt, er weiche nur der Gewalt, und nimmt seinen Hut und ein bereitgehaltenes Bündel. Der Senator von Carayon-Batour begleitet ihn.

Daselbe Verfahren wird in den anderen Zellen mit den Patres Pitot, Matignon, Bouix, Chambellan, Guilhermy, Forbes (einem Engländer), Hus (einem 80jährigen Greise), Martinow (einem Russen), Matte (ebenfalls einem Ausländer), Nagat, Chanfon, Ubin, Bazin und Jouan beobachtet. Fast bei jedem von ihnen befand sich ein Senator oder Abgeordneter, so die Herren Chesnelong, Tailhand, de Kermenguy, Kolb-Bernard u. s. w.; einige Zellenhüren mußten von dem Schlosser erbrochen werden. Alle diese Formalitäten und Acte nahmen mehrere Stunden in Anspruch. Der Pater Pitot, welchem wie dem 80jährigen Pater Lefebvre und einem dritten, ganz erblindeten Pater gestattet wurde, mit drei Diensthofen im Hause zu bleiben, richtete an die Scheidenden eine Ansprache. „Ich segne euch“, sagte er, „und auch euch, meine Kinder und Freunde, ja sogar euch (zu den Polizisten gewendet), die ihr unsere Fenster seid; vielleicht werde ich dieses Schmerzenszimmer, in dem meine letzten Lebensstage in Liebe zu Gott und den Menschen verstreichen sollten, nie mehr wiedersehen; das wird mein einziges Leid und die Buße meiner Sünden sein. Gott hat es so gewollt, vor seinem Willen verneige ich mich. Euer Superior segnet, euer Freund und umarmt euch!“ Man umarmte sich, und die Vertriebenen zogen von dannen.

Auf der Straße war inzwischen die Menge noch angeschwollen. Baudry d'Affon wollte durchaus in das Haus eindringen, da aber die Polizisten ohne Rücksicht auf seine Abgeordnetenqualität ihm mit Verhaftung drohten, wurde er wieder still. Der Polizeipräsident Andrieux hatte sein Hauptquartier ganz in der Nähe in einem jener Kioske aufgeschlagen, welche der Polizei zur Ueberwachung des Fiaakerverkehrs dienen, er mischte sich aber auch persönlich oft in die Menge. Das Gedränge wurde immer größer, namentlich waren die Jünglinge der Jesuiten in Scharen herbeigezogen. Bald kreuzten sich die Rufe: „Es leben die Jesuiten! Nieder mit den Jesuiten! Nieder mit der Republik!“ Herr Andrieux selbst geräth mit einem Herrn in Conflict, welcher gerufen hatte: „Das ist eine Schande!“ — „Ich dulde nicht, daß man in dieser Weise von Regierungsacten spricht. Wer sind Sie denn?“ — „Wer sind Sie selbst?“ — „Ich bin der Polizeipräsident und fordere Sie auf, mir Ihren Namen zu nennen.“ — „Dazu bin ich nicht verpflichtet.“ — „Dann werden Sie sich vor dem Polizeicommissäre zu erkennen geben.“ Und Herr von Coriolis, ein bekannter Legitimist — denn dieser war es — wird abgeführt. „Unerhörte! Abscheulich!“ rufen Mayol de Luppé von der „Union“, Herr von Beaurepaire und einige andere; sie theilen das Schicksal ihres Parteigenossen. Im ganzen wurden in dieser Weise etwa ein Duzend Personen verhaftet, nämlich außer den Genannten noch Herr Pierre Beuillot, ein Sohn des Herrn Eugen und ein Neffe des Herrn Louis Beuillot vom „Univers“, Herr Felix Saubot d'Amboiges, ehemaliger Präfect unter Thiers, Herr Beaubouen de la Maze, Grundbesitzer, die Studenten de Breuil und O'Callaghan, der Bildhauer Lefebvre, der Gutbesitzer de Bois-Hébert, der Arbeiter Charriol und (infolge eines Mißverständnisses) der Journalist Durranc von der „Justice“, welcher letzterer sogleich wieder in Freiheit gesetzt wurde. Herr von Audigné erlegte beim Polizeicommissär sogleich die Summe von 30 Francs, um den Stadtfisargenten für den von ihm zerrissenen Rock zu entschädigen. Die Herren wurden sämmtlich nach einem Verhöre, welches einige Stunden währte, auf Befehl des Polizeipräsidenten wieder entlassen. Noch des Nachmittags war der Verkehr in der Rue de Sèvre und den benachbarten Straßen Saint-Blacide und Cherche-Midi, wenn nicht ganz unterbrochen, doch durch

das Volksgebränge sehr erschwert; der Eintritt in das Jesuitenhaus wurde niemandem gestattet; die Freunde durften nur ihre Bistefarten in den am Thore befestigten Briefkasten werfen. Der Abzug der Jesuiten war ohne jede weitere Demonstration vorübergegangen; nur einige Frauen waren vor den Patres, die ihr geistliches Gewand trugen, niedergekniet und hatten ihnen die Hand geküßt. Man sah auch im Publicum einige Personen sich bekreuzen, ein Gebet murmeln oder ihren Rosenkranz hersagen.

Tagesneuigkeiten.

— (Fürst Milan von Serbien.) Freitag abends hat Fürst Milan mit dem Courierzuge der Westbahn Wien verlassen und sich nach Bad Ems begeben. Der Fürst verabschiedete sich im Hofwartesalon von den ihm zugetheilt gewesenen österreichischen Officiere. Kurz vor 8 Uhr trat Fürst Milan, der in Civil gekleidet war, auf den Perron und wurde von den anwesenden Studenten des serbisch-akademischen Studentenvereins „Bora“ mit Zibio-Rufen empfangen. Fürst Milan hat dem Generalmajor v. Rober den Jakobus-Orden erster Classe und dem Hauptmann Grafen Orsini-Rosenberg denselben Orden dritter Classe verliehen.

— (Vernichtung der Wiener Ringstraßen-Aleen.) Ganz Wien ist gegenwärtig durch die bedauerliche Nachricht alarmirt, daß die diesertage durch eine Commission von Fachmännern abgehaltene genaue Untersuchung der Ringstraßen-Aleen das traurige Resultat zutage gefördert hat, daß alle Bäume, auch diejenigen, welche neuer noch ihren Blättereschmuck zeigen, zugrunde gegangen sind, und zwar nicht bloß die Alanthus-Bäume, sondern auch die zahlreich gesetzten Platanen der Ringstraße und des Stadtparkes. Dieses traurige und für die Casse der Commune schwer fühlbare Ergebnis veranlaßt man nach der einstimmigen Aussage der Sachverständigen der irrationalen Art, die Bäume zu begießen. Sie wurden buchstäblich ersäuft. Man fand die stärkeren, sich an den Stamm unmittelbar anschließenden Wurzeln übermäßig mit Wasser gefüllt, aber dabei in Fäulnis übergegangen und für die Ernährung des Stammes undurchlässig. Während also diese starken Wurzeln thatsächlich im Wasser ersticken, mußten der Stamm und die Krone verdursten. Man fand weiters, daß die Bäume durchwegs zu tief gesetzt waren, eine Folge des Umstandes, daß man dieselben auf angeschüttetes, lockeres Erdreich gesetzt hatte, in welchem sie sich, fortwährend begossen, durch ihr eigenes Gewicht tiefer senkten. Was die Frage anbelangt, ob die Bäume erfroren seien, so hat die Mehrzahl der Sachverständigen sich dagegen ausgesprochen, wenn sie auch zugeben, daß infolge der unzumuthigen und geradezu verderblichen Bewässerung ein Erfrieren viel leichter möglich gemacht war.

— (Eisenbahn-Unfall.) Zwischen den Stationen Peczel und Szaszegh der ungarischen Staatsbahn traf den Personenzug Nr. 7 Freitag vormittags 8 Uhr 48 Minuten ein Unfall ernster Art, und nur einem glücklichen Zufalle ist es zu danken, daß der Unfall kein Menschenleben forderte. Der Zug bestand aus einer Locomotive, einem Frachtwagen und vier Personenwagen und führte etwa 100 Personen mit sich. Kaum vier Minuten aus der Station Szaszegh hinausgefahren, wurden die Waggons heftig gerüttelt, und die Passagiere wurden mit solcher Wucht gegen die Waggonswände geschleudert, daß mehrere der Reisenden, namentlich Frauen, in Ohnmacht fielen. Einige Herren sprangen bei den Fenstern hinaus, während die Frauen die Lust mit ihrem Jammergeschrei erfüllten. Zwischen den Profilen 274 und 275 glitt die Locomotive plötzlich von den Schienen und stürzte vom Damme in den Graben, wo sie sich zwei Fuß tief in die Erde bohrte. Der Frachtwagen hinter der Locomotive und der ihm folgende Personenwagen dritter Classe wurden zertrümmert, die in dem letzteren befindlichen Passagiere wurden sämmtlich hinausgeschleudert. Daß keiner derselben verletzt wurde, ist nur dem glücklichen Zufalle zu verdanken, welcher darin bestand, daß der Zug aus wenigen Waggons bestand, weshalb die rückwärts befindlichen Waggons nicht mit großer Wucht gegen die vorderen geschleudert wurden. Bloß der Conducteur Anton Pandur und der Bremser Andrassi erlitten Verletzungen leichterer Art. Eine allgemeine Panik bemächtigte sich der Reisenden, die kaum ihren Augen trauten, als sie sich unverletzt fanden. Die Ursache des Unfalls soll, wie „Magyar Híradó“ mittheilt, einzig und allein in den vermorschten Schwellenholzern des Unterbaues zu suchen sein, die, trotzdem die Linie erst vor kurzem frisch beschottert worden, dennoch nicht durch neue ersetzt wurden.

Locales.

Krainischer Landtag.

7. Sitzung.

Laibach, 2. Juli.

(Schluß.)

Dr. Polkular meint, man solle durch die Versicherung unschädlicher Irren und unheilbarer Kranker im Siechenhause sowohl im Irren- als im Kranken- hause neuen Belagraum schaffen, dann werde es nicht

nötig sein zu bauen, und eine eigene Regie für Stundenz werde entfallen. Redner beantragt, die Anträge des Verwaltungsausschusses und jene des Abgeordneten Dr. Bošnjak dem Finanzausschusse zur Prüfung zuzuwiesen.

Abg. Graf Thurn bezeichnet die Regelung des Armenwesens als eine höchst dringende. Bei den Pfarrarmeninstituten sei es sehr nötig und auch nur billig, dass den Gemeinden, welche doch gleichfalls dazu beitragen, ein gebührender Einfluss eingeräumt werde. Die Pfarrarmeninstituts-Verwalter werden sehr oft von verstellten Armen getäuscht, auch sei nicht immer die Höhe der Gabe der wirklichen Armut entsprechend. Redner will durchaus nicht Zweifel in die Lauterkeit der kirchlichen Verwaltung setzen, doch sei eine Controle sehr am Platze, da ja die Pfarrarmeninstitute nicht unbedeutende Zuflüsse durch die Armenprocente, Strafgelder u. dgl. beziehen. Redner entwirft nun die drastische Schilderung eines Falles, wie Sieche seitens der Gemeinden verpflegt werden, bis sie, als wahre Wohlthat, der Senfemmann von ihren Leiden erlöst, und erklärt schließlich, er werde ein Gesetz zur Regelung des Armenwesens mit Freuden begrüßen.

Referent Abg. Dr. R. v. Besteneck verteidigt in eingehender Weise die Anträge des Ausschusses. Die Debatte, welche einen sehr großen Umfang angenommen, habe wohl den besten Beweis geliefert, dass das ganze Haus eine Regelung des Siechenwesens als höchst dringend anerkenne, nur über die Mittel und Wege, wie dieselbe geschehen solle, gehen die Anschauungen auseinander. Der Abgeordnete Dr. Bošnjak habe als ersten Grund für die Annahme des Gesetzes angeführt, dass das Krankenhaus in Laibach überfüllt sei. Es ist jedoch sehr zu bezweifeln, ob durch die Entfernung der Siechen allein genügend Raum geschaffen würde, Redner bezweifelt dies. Für das Gesetz spreche indes dieser Umstand nicht, da ersteres ganz überflüssig sei, indem es für die Siechen nur in provisorischer Weise sorgen wolle, was ohnehin schon jetzt durch die Bestimmungen des § 28 der Gemeinde-Ordnung und des § 28 des Heimatsgesetzes festgesetzt sei, welche bekanntlich die Gemeinden verpflichten, für ihre Siechen Sorge zu tragen. Dass die Gemeinden in ihrem heutigen Bestande ihrer Aufgabe in dieser Richtung nicht entsprechen, sei allerdings richtig, allein dass sie dazu fähig werden, soll eben durch Schaffung lebensfähiger Gemeinden erreicht werden. Mit dem Gesetzentwurfe des Landesausschusses werde weder den Siechen noch den Gemeinden geholfen. Man will eben jetzt einen Theil der Krankenkosten auf die Gemeinden übertragen, andererseits aber soll nach dem Antrage des Abgeordneten Dr. Bošnjak ein Theil der Kosten für die Siechen vom Lande übernommen werden. Auch die kaiserliche Regierung habe sich gegen diesen Gesetzentwurf erklärt, weil sie ihn auf Grund der bestehenden Gesetze für unnötig hält. Der Gesetzentwurf macht in seinem ersten Paragraphen einen scharfen Eingriff in die jetzige Gemeindegesetzgebung, denn soll eine sehr arme Gemeinde täglich 40 Kr. für einen Siechen bezahlen, so kann sie hiedurch in kurzer Zeit zu Grunde gerichtet werden.

Dass der Landesausschuss mit Arbeiten überlastet sei, ist allerdings richtig, allein wer soll denn die Gesetzentwürfe vorbereiten, wenn nicht der Landesausschuss? Habe man sich doch seitens der gegnerischen Partei im Jahre 1878 auf diesen Vorgang berufen, als es ein Gesetz galt, welches vom Landtage geschaffen wurde. Man soll heute ein Gesetz zur Regelung des Siechenwesens beschließen, und doch fehlt auch annähernd jede Nachweisung darüber, wie viel Sieche es im Lande gibt, welche auf die öffentliche Wohltätigkeit reflectieren. Was die Pfarrarmeninstitute anbetrifft, so sei eine Regelung derselben dringend nötig. Die Gemeinden haben die Verpflichtung, die Armen zu versorgen, und die Pfarrarmeninstitute haben das Geld, aber ersteren steht kein Verfügungsrecht über die Gelder zu, trotzdem sie für den Abgang aus Gemeindemitteln sorgen müssen. Eine Regelung des Armenwesens sei unerlässlich, daher empfiehlt Referent beide Ausschussanträge zur Annahme und erklärt sich gegen die Anträge des Abgeordneten Dr. Bošnjak.

Bei der Abstimmung wird der Antrag des Abgeordneten Dr. Polak abgelehnt, und beide Anträge des Verwaltungsausschusses werden angenommen. Der zweite Theil des Bošnjak'schen Antrages wird dem Finanzausschusse zur Berichterstattung zugewiesen.

V. Mündliche Berichte über Petitionen.

1.) Abg. Dr. Ritter v. Besteneck beantragt namens des Finanzausschusses, der Schulgemeinde St. Martin bei Littai zur Vauherstellung ihres Schulgebäudes ein Darlehen per 1200 fl. gegen 5proc. Verzinsung und Rückzahlung in drei Raten zu bewilligen.

Abg. Svetec beantragt, der genannten Schulgemeinde, welche derzeit schon eine 78proc. Schulumlage zu tragen hat, ein unverzinsliches Darlehen per 2000 fl., dessen Rückzahlung erst im Jahre 1884 zu beginnen hätte, zu bewilligen.

Abg. Robić unterstützt diesen Antrag.

Abg. Ritter v. Gutmannsthal beantragt unter den vom Abgeordneten Svetec angegebenen Modalitäten ein Darlehen von 1500 fl.

Landespräsident Winkler weist darauf hin, dass die Schulgemeinde St. Martin, trotzdem sie ihre Verpflichtungen vollkommen erfüllt habe, zu neuen Zahlungen genötigt und in die traurige Lage versetzt sei, den Rechtsweg betreten zu müssen. Redner unterstützt daher den Antrag des Abgeordneten Svetec, eventuell jenen des Abgeordneten v. Gutmannsthal.

Abg. Grasselli stimmt dafür, die schwere Aufgabe der Schulgemeinde zu erleichtern, die ohnehin mit ihrer Schule die größten Nöthen hat. Wenn die Gemeinde den Prozess gewinne, so werde sie ohnedem die Schuld sofort tilgen.

Abg. Baron Apfaltrern ist nicht für die zinsfreie Bewilligung des Darlehens und auch nicht in der Höhe und unter den Rückzahlungsbedingungen, wie sie Abgeordneter Svetec beantragt hat.

Abg. Dr. v. Schrey beantragt, 1500 fl. unter den vom Finanzausschusse beantragten Bedingungen zu bewilligen.

Nachdem Abg. R. v. Gutmannsthal seinen Antrag zurückgezogen, wird der Antrag des Abgeordneten Svetec abgelehnt und jener des Abgeordneten Dr. v. Schrey angenommen.

2.) Abg. R. v. Gariboldi beantragt namens des Verwaltungsausschusses, der Gemeinde Oberloitsch die Verwendung von 764 fl. Kriegsprästationsgeldern zur Deckung außerordentlicher Gemeinde-Erfordernisse zu gestatten. (Angenommen.)

3.) Abg. Laschan beantragt namens des Petitionsausschusses, das Gesuch der Gemeinde Prem wegen Fortsetzung des Wiederholungsunterrichtes der Regierung abzutreten; das Gesuch des Jakob Bajt um Verleihung einer Straßeneinräumerstelle dem Landesausschusse zuzuwiesen, und das Gesuch der Gemeinde Reinthal um Subventionierung zur Erhaltung ihrer Wasserleitung aus dem Landesfonde abzuweisen. (Angenommen.)

4.) Abg. Dr. Bošnjak beantragt namens des Finanzausschusses, dem Vereine zur Unterstützung dürftiger Hörer der Rechte an der Wiener Universität pro 1881 eine Unterstützung per 30 fl. zu bewilligen. (Angenommen.)

5.) Abg. Dr. Polak beantragt namens des Finanzausschusses, den Musealdiener Ferdinand Schulz ob seiner Verdienste zum Präparator am Landesmuseum mit einem Gehalte von 500 fl. vom 1. Juli 1880 an zu ernennen und demselben drei Quinquennalzulagen zu 50 fl. zu bewilligen. Die erste Quinquennalzulage habe mit 1. Jänner 1881 zur Auszahlung zu gelangen. (Angenommen.)

6.) Abg. Freiherr von Taufferer beantragt namens des Verwaltungsausschusses, das Gesuch der Stadtgemeinde Weizelburg um Verlegung der k. k. Aemter von Sittich nach Weizelburg mit warmer Befürwortung an die Regierung zu leiten.

Abg. Dr. Barnik unterstützt diesen Antrag. Die k. k. Aemter waren schon einmal in Weizelburg und sind lediglich ob des leeren Klostergebäudes in Sittich dorthin verlegt worden, wären aber sicher in Weizelburg am geeignetsten Platze. Redner wünscht, dass die Petition der Stadt Weizelburg im Reichsrathe, welcher über die Verlegung der Aemter zu entscheiden hat, die wärmste Unterstützung finden möge.

Abg. Dr. Ritter v. Besteneck tritt ebenfalls für das Ansuchen der Stadt Weizelburg ein. Der Einwand, dass die Aemter in Sittich besser untergebracht seien, ist nicht richtig, im Gegentheile könnten dieselben viel besser in Weizelburg situiert werden. Zudem liege diese Stadt im Centrum des Bezirkes und an der Reichsstraße. Weizelburg, welches durch die kroatische Bahn und die Eröffnung der Großflupp-Gurkerstraße seinen ganzen Erwerb verloren hat, gehe, wenn nicht ein Aequivalent dafür geschaffen werde, seinem vollständigen Ruine entgegen. Schon heute gebe es dort viele leerstehende Häuser, und es werde noch schlechter werden. Wolle man in Krain noch auf Industrie reflectieren, so müsse man die wenigen Städte und Märkte zu erhalten suchen, denn nur in diesen könne sich die Industrie entwickeln. Bei der so wichtigen Frage der Verlegung der k. k. Aemter habe das Land in erster Linie zu sprechen. Redner empfiehlt den Ausschussantrag.

Derselbe wird angenommen und hierauf die Sitzung um 1/4 Uhr nachmittags geschlossen. Nächste Sitzung Montag.

— (Erzherzog Rainer.) Der Obercommandant der cisleithanischen Landwehr, Se. k. k. Hoheit Herr Erzherzog Rainer, traf, wie angekündigt, Samstag gegen 11 Uhr vormittags, von Rudolfswert kommend, in Laibach ein und nahm noch im Laufe des Vormittags die Aufwartung des Herrn Landespräsidenten, des Herrn Bürgermeisters und der militärischen Commandanten entgegen. Samstag nachmittags besichtigte Se. k. k. Hoheit das hiesige Landwehrbataillon und fuhr gestern früh mit der Kronprinz-Rudolfsbahn nach Tarvis.

— (F. M. Baron Ruhn.) Der Herr Landescommandierende F. M. Freiherr von Ruhn hat vorgestern

in Begleitung des Herrn Generalstabschefs Obersten von Ballentschitz eine Inspicierungsreise nach Kranten angetreten.

— (Ernennungen.) Der Director des theologischen Seminars in Laibach, Ehrenbachherr Dr. Andreas Gebasel, und der Professor an dieser Anstalt Herr Andreas Samejc wurden zu wirklichen Domherren landesfürstlicher Stiftung an dem Kathedralcapitel in Laibach ernannt. Unter einem wurden der k. k. Religionslehrer am hiesigen Obergymnasium und Director des „Allophanums“, Herr Dr. Johann Gogala, und der fürstbischöfliche Consistorialkanzler Herr Martin Pogacar zu Ehrenbachherrn dieses Capitels ernannt.

— (Todesfall.) Der k. k. Oberstlieutenant des Ruhestandes Herr Johann Sigmund Edler von Sternfeld, Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe, ist vorgestern nachmittags in Graz nach langem Leiden im 65. Lebensjahre verschieden.

— (Prüfungsergebnis.) Der an der k. k. Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Laibach unter dem Vorsteher des Herrn Landeschulinspectors Raimund Pirker abgehaltenen und vorgestern abends beendeten Reifeprüfung haben sich sämmtliche 28 Böglinge des vierten Jahrganges und zwei Privatistinnen, im ganzen somit 30 Abiturientinnen unterzogen. Von denselben wurde eine (Fräulein Pauline Pfeifer aus Laibach) für „reif mit Auszeichnung“ erklärt, 22 Böglinge wurden als „reif“ approbiert und sieben wurden aus je einem Gegenstande auf zwei Monate reprobiert.

— (Dampf-Feuersprize.) Die für Laibach in Aussicht genommene Dampffeuersprize ist diesertage nach Abschluss der geführten Verhandlungen endgiltig bei der Maschinenfabrik Kraus & Comp. in München bestellt worden und dürfte noch im Laufe dieses Monats in Laibach eintreffen, so dass sie zuversichtlich schon bei der am 15. August stattfindenden 10jährigen Gründungsfeier der bis dahin bereits eingeschulten Mannschaft der freiwilligen Feuerwehr ins Eigenthum wird übergeben werden können. Die vielfach eingehobenen Erkundigungen haben ausnahmslos so überwiegend zugunsten einer Kraus'schen Dampffeuersprize gegenüber den Fabrikaten von Knaut in Wien gelautet, dass sich das Comité — trotzdem eine Knaut'sche Sprize sogar um mehrere hundert Gulden billiger zu stehen gekommen wäre — doch aus gewichtigen Gründen veranlasst gesehen hat, das ausländische Fabrikat vorzuziehen.

— (Spenden für Innerkrain.) Das fürstbischöfliche Ordinariat in Laibach hat an die Decanatsämter Adelsberg, Wippach und Feistritz neuerdings einen eingegangenen Almosenbetrag pro 152 fl. 16 kr. zur entsprechenden Vertheilung an die Nothleidenden Innerkrains übersendet.

— (Heftiger Sturm.) Gestern abends von 9 Uhr bis gegen Mitternacht tobte in Laibach und Umgebung ein äußerst heftiger Windsturm, von dem leider zu befürchten steht, dass er an den Culturen und Bäumen nicht ohne Schaden angerichtet zu haben vorübergegangen ist.

— (Wohltätigkeitsbazar.) Der von der Vereinsleitung der Laibacher Volksküche gestern vormittags im alten Schießstättegebäude veranstaltete Bazar hat seinem Zwecke insofern entsprochen, als er dem Vereinsfonde, zu dessen Gunsten er insceniert war, ein Reinertragnis von 100 bis 200 fl. zugeführt haben dürfte. Es ist dies allerdings ein sehr bescheidenes Resultat für ein unter diesem mehrversprechenden Namen arrangiertes Wohltätigkeitsunternehmen, doch dürfte das Comité selbst angesichts der ebenso bescheidenen, um nicht zu sagen dürftigen Mittel, mit denen der Bazar in Scene gesetzt wurde, wohl kaum auf ein reicheres Ertragnis gerechnet haben. Schon die düsteren Localitäten und der völlig schattenlose, die Aufstellung von Verkaufstischen nur unmittelbar vor dem Hause zulassende Garten sind zu Veranstaltungen dieser Art nichts weniger als geeignet, umsomehr, als es selbst an dem zur Entwicklung eines lebhafteren Verkehrs erforderlichen Raume ganz gebricht. Doch es kann selbstverständlich nicht unsere Aufgabe sein, das Arrangement eines Unternehmens, das allein schon durch seine humanitäre Flagge, die es trägt, gedeckt ist, auch nur dem Verjuche einer ernstlichen Kritik zu unterziehen, umsomehr, als wir auch gerne annehmen wollen, dass mit den geringfügigen Mitteln, die zugebete standen, nicht mehr geleistet werden konnte. Wir begnügen uns daher damit, mit Befriedigung zu constatieren, dass sich in den Stunden von 9 bis 2 Uhr trotzdem ein ziemlich zahlreiches Publicum auf der Schießstätte einstellte, und dass sich unter demselben nicht wenigen Zusehern auch so manche Menschenfreunde befanden, die freundlich genug waren, sich für eine von liebenswürdiger Damenhand ins Knopfloch gesteckte Blume, für eine in Brand gesetzte Cigarre, für einen Schluck Biqueur oder für einige, für seinen Baby in Empfang genommene Binnsofdaten in Silber oder Bankvaluta erkenntlich zu zeigen, ohne allzustrenge nach dem Preise zu fragen. Auch die Herren Landespräsident Winkler, Landeshauptmann Dr. Ritter v. Kaltenegger, Bürgermeister Laschan, mehrere Mitglieder des Landtages und andere Honoratioren beehrten den Bazar mit ihrem Besuche und überließen sich willig und nicht ohne Erfolg den Angriffen der verlaufenden Damenwelt. Besterer gebührt übrigens das Verdienst, trotz der drückenden

den Hitze durch volle fünf Stunden ausgeharrt und sich an den Verkaufsständen mit anerkennenswerthem Eifer dem ungewohnten Dienste hingegeben zu haben. Gleiches Lob kommt jenem Theile der Comité-Damen zu, denen die noch weit undankbarere und schwierigere Aufgabe zugefallen war, in der Küche ihres Amtes zu walten und die dreihundert hungrigen Mägen zu versorgen, welche die Volkstische gestern zur nachträglichen Verlobungsfeier des Kronprinzen aus den zu diesem Zwecke gesammelten Geldern mit Speise und Trank unentgeltlich bewirtete. Auf das freudigste überrascht wurde das Comité durch ein im Laufe des Vormittags aus Brünn eingelaufenes Telegramm, mittelst welchem die auch in der Ferne unermüdete Wohltäterin des Instituts, Frau Anna Edle v. Kallina, aus Anlaß des Festes der Vereinsleitung eine neuerliche Spende von 50 fl. zur Verfügung stellte. Die große Nachricht wurde vom Comité sofort auf telegraphischem Wege mit dem wärmsten Danke erwidert. Auch von mehreren anderen Seiten sind der Vereinsleitung bei dieser Gelegenheit größere oder kleinere Spenden zugekommen, darunter vom Herrn Landtagsabgeordneten Ritter v. Gutmannsthal 20 fl. Erwähnen wollen wir noch zur Vollständigkeit unseres Berichtes, daß von 11 bis 1 Uhr auch die Börner'sche Musikkapelle im Garten unentgeltlich spielte, was gewiß alle Anerkennung verdient. Das von zwei Damen eingehobene Entrée zum Bazar ergab im ganzen den Betrag von 40 fl. 80 kr.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Paris, 4. Juli. Acht angeblich russische oder deutsche Socialisten wurden verhaftet und sollen ausgewiesen werden.

Madrid, 4. Juli. Die Convention, betreffend das Schutzrecht der auswärtigen Mächte mit Marokko, wurde heute unterzeichnet.

London, 4. Juli. In Buteshire wurde der Candidat der Conservativen, Dalrymple, gewählt.

Bukarest, 4. Juli. Die Nachricht von der Demission des Ministers des Auswärtigen ist unbegründet.

Athen, 4. Juli. Die griechische Regierung hat die Armeereserve einberufen.

Graz, 3. Juli. (Presse.) Der Landtag beschloß, um die Befreiung von dem Universitätsbeitrag per 3000 fl. neuerlich zu petitionieren. Ueber Antrag Reichbauers wurde die Auflassung der Lehrkanzeln für Landwirtschaft und Forstwirtschaft beschlossen. Die Verfügung des Landesauschusses in der Theaterfrage wurde trotz heftiger Opposition des Abgeordneten Jschol genehmigt. (Dagegen stimmten die Clericalen, die Slovenen und einige Landgemeindenvertreter.)

Prag, 3. Juli. (W. Allg. Ztg.) Der „Pötkof“ drängt auf Ausführung der Reichsraths-Resolution betreffs der Universität in Prag und verlangt die Vermehrung czechischer Lehrkanzeln sowie die Einsetzung einer czechischen Prüfungscommission. Ein Telegramm des „Tagblatt“ meldet die bevorstehende Berufung Stremayrs ins Herrenhaus. Ein Wiener Telegramm der „Bohemia“ demontiert die Nachricht, daß die Einberufung des Reichsraths Mitte Oktober erfolgen soll, da das Tagen der Delegation für diese Zeit bestimmt ist.

Teplitz, 3. Juli. (Frdbl.) Die Quellenfrage trat in ein neues Stadium, indem die Duzer Werksbesitzer von der Bezirkshauptmannschaft Befehl zur sofortigen Einstellung jeder Entwässerung auf acht Tage erhielten. Gleichzeitig wurde Gendarmerie zur Bewachung abgeschickt. Die Werksbesitzer entließen alle Arbeiter sofort, welche corporativ zur Bezirkshauptmannschaft um Lohnentschädigung giengen. Der Regierungsrath versprach, daß sie auf Kosten der Werksbesitzer jedenfalls befriedigt werden.

Olmutz, 3. Juli. (Frdbl.) Aus Anlaß des morgen beginnenden Festes der Weihe der hundertjährigen Bürger- und Schützenfahne prangt die Stadt im Festkleide. Statthalter Ritter v. Kallina und Statthaltereirath Januschke sind zu diesem Feste heute eingetroffen und wurden auf dem Bahnhofe vom Bürgermeister, mehreren Bürgern und Schützenofficieren empfangen. Eine Bürgercompagnie mit der Musikkapelle war vor dem Hotel Laner aufgestellt. Der Statthalter machte bei der Freifrau v. Drechsler, welche die Kaiserin als Fahnenpathin vertritt, und beim Cardinal Fürstenberg seine Aufwartung. Hierauf empfing er das Domcapitel, die Spitzen der Behörden und Anstalten. Um 7 Uhr fuhr der Cardinal beim Statthalter vor.

Berlin, 3. Juli. (Presse.) Bis zur Stunde ist die Collectivnote der Mächte, welche die Beschlüsse der Berliner Konferenz der türkischen und griechischen Regierung mittheilen soll, noch nicht überreicht. Nach den Berichten aus Konstantinopel besteht wenig Hoffnung, daß die Pforte den Vorschlag der Mächte acceptieren werde. Eine kombinierte Flottendemonstration Frankreichs und Englands soll als erste Pressionsmaßregel auf die Weigerung der Türkei antworten.

Berlin, 3. Juli. Das Herrenhaus berieth die Kirchenvorlage, lehnte die Pöpp'schen Abänderungsanträge ab und genehmigte die Vorlage in der Fassung des Abgeordnetenhauses mit sehr großer Majorität. — Abends findet der Schluß des Landtages statt.

Berlin, 7. Juli. (Presse.) Die socialistischen Abgeordneten Fritzsche und Hasselmann wurden wegen Bannbruchs zum 20. Juli vor das hiesige Landesgericht geladen. Die Anklage ist eingeleitet, weil die Genannten zur Reichstagsession erschienen waren. — Morgen bewirte der Kronprinz in Potsdam 600 Jünglinge der Fortbildungsschule.

Paris, 3. Juli. Der Senat hat heute nach längerer, sehr bewegter Annestiedebatte den Gesetzesentwurf Labichés, dem sich die Regierung angeschlossen, mit 145 gegen 133 Stimmen abgelehnt. Das Amendement Bozerian, wonach alle wegen der Commune Verurtheilten, ausgenommen Brandstifter und Mörder, begnadigt werden, wurde mit 143 gegen 138 Stimmen angenommen.

Paris, 3. Juli. Der Recurs der Pariser Jesuiten wurde heute dem Präsidenten des Seine-Gerichtshofes übergeben. Der Polizeipräsident verlangt, daß der Gerichtspräsident sich incompetent erkläre. Letzterer verwies jedoch die Angelegenheit in Anbetracht der Wichtigkeit und des Ernstes der dargelegten Thatfachen an die erste Kammer des Seine-Gerichtshofes, die Mittwoch entscheiden wird. — Täglich werden neue Demissionen von richterlichen Beamten gemeldet.

London, 3. Juli. (Pol. Corr.) Das englische Cabinet soll im Laufe des gestrigen Tages benachrichtigt worden sein, daß der türkische Ministerrath beschloßen habe, den Vorschlag, betreffend die Abtretung von Dulcigno und des Küstengebietes bis zur Bojana-Mündung an Montenegro im Austausch für die im Berliner Vertrage stipulierte Abtretung der Districte von Gusinje und Plava, abzulehnen.

Madrid, 3. Juli. Der König unterzeichnete den Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn.

Cetinje, 3. Juli. (Pol. Corr.) Vorgestern sind mehrere vornehme Häuptlinge der albanesischen Stämme Schola, Schoscha und Puntta hier eingetroffen und gaben die feierliche Erklärung ab, daß sie von jedem weiteren Widerstande gegen Montenegro ablassen. Dagegen haben sich massenhafte Streitkräfte vor Mozura-Planina angesammelt und nehmen eine drohende Stellung gegen Antivari an, zu dessen Verteidigung mehrere montenegrinische Bataillone concentrirt wurden.

Konstantinopel, 3. Juli. Der türkische Gesandte in Rom, Turkhan Bey, ein Albanese, wird hier erwartet, um an den Beratungen über die Reorganisation Albanien's theilzunehmen. Er geht sodann mit einer Mission nach Albanien.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Verlosung.

Prämienanleihen der Stadt Wien. Bei der am 1. d. M. stattgefundenen 25. Verlosung wurden 12 Serien gezogen, und zwar: S. 340 511 876 908 1021 1031 1060 1148 1631 1920 2370 und 2888. Aus diesen Serien fiel der Haupttreffer mit 200,000 fl. auf S. 1021 Nr. 95, der zweite Treffer mit 50,000 fl. auf S. 1060 Nr. 100, der dritte Treffer mit 10,000 fl. auf S. 2370 Nr. 74; ferner gewannen je 1000 fl.: S. 511 Nr. 62, S. 1031 Nr. 94, S. 1920 Nr. 60, S. 2370 Nr. 58 und S. 2888 Nr. 30, und endlich gewinnen je 400 fl.: S. 340 Nr. 37 und 72, S. 876 Nr. 99, S. 908 Nr. 53 und 95, S. 1021 Nr. 78, S. 1060 Nr. 69, S. 1920 Nr. 2 33 und 88, S. 2370 Nr. 96 und S. 2888 Nr. 82. Auf alle übrigen in den verlosenen 12 Serien enthaltenen 1180 Losnummern entfällt der geringste Gewinn von je 130 fl.

Laibach, 3. Juli. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 6 Wagen mit Getreide, 3 Wagen mit Heu und Stroh, 18 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (16 Cubikmeter).

Durchschnitts-Preise.

	Wt.	Wt.		Wt.	Wt.
	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Hektolit.	10 56	11 03	Butter pr. Kilo	70	—
Korn	7 31	7 20	Eier pr. Stück	14	—
Gerste (neu)	5 20	5 33	Milch pr. Liter	8	—
Hafer	3 90	3 70	Rindfleisch pr. Kilo	56	—
Halbfrucht	—	8 40	Kalbsteisch	44	—
Heiden	5 85	5 93	Schweinefleisch	64	—
Hirse	5 85	5 93	Schöpfenfleisch	36	—
Kukuruz	6 50	6 96	Hähnchen pr. Stück	30	—
Erbapfel 100 Kilo	4	—	Läuben	18	—
Linien pr. Hektolit.	8	—	Heu 100 Kilo	2 05	—
Erbisen	8 50	—	Stroh	1 78	—
Fisolen	9	—	Holz, hart, pr. vier D.-Meter	6 20	—
Rindschmalz Kilo	78	—	— weiches	5	—
Schweinschmalz	74	—	Wein, roth, 100 Lit.	20	—
Speck, frisch	68	—	— weißer	16	—
— geräuchert	70	—			

Angewandte Fremde.

Am 3. Juli.

Hotel Stadt Wien. Dr. Jindler, k. k. Landesschulinspector, Graz. — Schmidt, k. Postofficial, Eßegg. — Walz, Kfm., Heilborn. — Bollmann, Oekonom, Pergamos. — Graf Lamberg, Steyer. — Kraus, Kfm., Wien.

Hotel Elephant. Bižnikar, Gerichtssadjunct, M. Feistritz. — Laubig, Kfm., und Wintermann, Wien. — Zenari, Kfm., Trieste. — Göhl, Gutsbes., und Dillinger, Stein.

Kaiser von Oesterreich. Spindler, Epital. — Winter, Commis, Oberburg.

Mohren. Rannichar, Tischler, sammt Frau, Trisail. — Göhl, Kfm., St. Gallen. — Bienenstock, Graveur, Graz. — Dopfer, Laibach.

Verstorbene.

Den 3. Juli. Franz Pavlik, Arbeiter, 37 J., Petersstraße Nr. 70, galopp. Lungensch. —

Im Garnisonsspital:

Den 2. Juli. Johann Doria, Infanterist im 17. Infanterieregimente, 24 J., Lungentuberculose.

Lottoziehungen vom 3. Juli:

Wien: 78 49 41 30 81.
Graz: 61 31 11 53 6.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimetern
3.	7 U. Mg.	737 46	+18 6	windstill	heiter	0-00
	2 „ N.	736 42	+28 0	SW. mäßig	heiter	
	9 „ Ab.	736 36	+21 4	SW. schwach	heiter	
4.	7 U. Mg.	735 20	+18 6	SW. schwach	heiter	6-80
	2 „ N.	733 19	+27 0	SW. mäßig	halbheiter	
	9 „ Ab.	733 22	+22 4	SW. schwach	bewölkt	

Den 3. heiter, Hitze zunehmend. Den 4. morgens heiter, nachmittags zunehmende Bewölkung; abends nach 9 Uhr stürmischer West, Wetterleuchten in Südwest, nachts Regen. Schnee auf den Alpen. Das Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen je + 22 7°, beziehungsweise um 3 9° und 3 8° über dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsebericht.

Wien, 3. Juli. (1 Uhr.) Die Börse war im allgemeinen trotz vorgekommener Realisirungen ungeschwächt in ihrer Tendenz, der Verkehr aber blieb in seinen Dimensionen etwas zurück.

	Geld	Ware
Papierrente	73 80	73 90
Silberrente	74 55	74 65
Goldrente	88 90	89 —
Rose, 1854	122 50	123 —
„ 1860	134 —	134 25
„ 1860 (zu 100 fl.)	133 50	134 —
„ 1864	174 —	174 25
Ung. Prämien-Anl.	114 75	115 —
Credit-B.	178 —	178 50
Reichs-Regulierungs- und Gebirgs-Lohe	108 80	109 —
Rudolfs-B.	18 —	18 25
Prämienanl. der Stadt Wien	119 25	119 50
Donau-Regulierungs-Lohe	112 25	112 75
Domänen-Pfandbriefe	143 75	144 25
Defferr. Schafschweine 1881 rückzahlbar	100 40	100 70
Defferr. Schafschweine 1882 rückzahlbar	101 50	101 75
Ungarische Goldrente ex coup.	111 45	111 60
Ungar. Eisenbahn-Anl. ex coup.	127 75	128 —
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativkupon ex coup.	127 50	127 75
Anleihen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	108 —	108 25

Grundentlastungs-Obligationen.

	Geld	Ware
Böhmen	103 50	104 50
Niederösterreich	105 —	105 50
Galizien	97 85	98 10
Siebenbürgen	94 75	95 25
Temeser Banat	94 50	95 —
Ungarn	95 30	95 80

Aktien von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-östr. Bank	137 50	137 75
Creditanstalt	285 25	285 50
Depositenbank	—	—
Creditanstalt, ungar.	269 25	269 50
Defferr.-ungar. Bank ex coup.	830 —	832 —
Unionbank	113 30	113 50
Verkehrsbank	132 —	132 50
Wiener Bankverein	140 50	140 75

Aktien von Transport-Unternehmen.

	Geld	Ware
Alföld-Bahn	161 —	161 25
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	575 —	576 —
Elisabeth-Besibahn	195 50	196 —
Ferdinands-Nordbahn ex coup.	2440 —	2445 —

	Geld	Ware
Franz-Joseph-Bahn	171 50	172 —
Galiz. Carl-Ludwig-B. ex coup.	282 50	282 75
Kaischau-Oderberger Bahn	133 50	134 —
Bemberg-Gzernowitzer Bahn	170 25	170 75
Lloyd-Gesellschaft ex coup.	673 —	675 —
Defferr. Nordwestbahn ex coup.	176 50	177 —
„ lit. B. ex coup.	183 50	189 —
Rudolf-Bahn	165 —	165 50
Staatsbahn ex coup.	287 —	287 50
Südbahn	83 —	83 25
Reichs-Bahn	242 50	243 —
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	145 —	145 50
Ungarische Nordostbahn	149 —	150 —
Ungarische Westbahn	152 —	152 50
Wiener Tramway-Gesellschaft	245 —	245 50

Pfandbriefe.

	Geld	Ware
Äg.-öst. Bodencreditanst. (i. B.)	116 40	116 60
(i. B.-B.)	102 30	102 60
Defferr. ungar. Bodencredit-Anst. (i. B.)	103 70	103 90
Ung. Bodencredit-Anst. (B.-B.)	101 50	102 —

Prioritäts-Obligationen.

	Geld	Ware
Elisabeth-B. 1. Em.	98 50	99 —
Ferd.-Nordb. in Silber	106 —	106 50

	Geld	Ware
Franz-Joseph-Bahn	101 25	101 50
Gal. Carl-Ludwig-B., 1. Em.	104 75	105 25
Defferr. Nordwest-Bahn	100 80	101 10
Siebenbürger Bahn	84 50	85 —
Staatsbahn 1. Em.	173 50	175 —
Südbahn à 3%	123 25	123 75
„ à 5%	111 25	111 50

Devisen.

	Geld	Ware
Auf deutsche Plätze	57 05	57 25
London, kurze Sicht	117 40	117 50
London, lange Sicht	117 40	117 50
Paris	46 40	46 50

Geldsorten.

	Geld	Ware
Ducaten	5 fl. 53	fr. 5 fl. 54
Napoleonsd'or	9 „ 33 1/2	9 „ 34
Deutsche Reichs-	—	—
Noten	57 „ 55	57 „ 65
Silbergulden	—	—

Krainische Grundentlastungs-Obligationen: Geld 101 —, Ware 102 —.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notierten: Papierrente 73 75 bis 73 90. Silberrente 74 55 bis 74 65. Goldrente 88 80 bis 88 90. 137 75. London 117 40 bis 117 50. Napoleons 9 34 bis 9 34 1/2.